Darwin und Dunant : zwei Männer, die das Weltbild des 19. Jahrhundert prägten

Autor(en): **Olgiati, Rodolfo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **91 (1982)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Darwin und Dunant

Zwei Männer, die das Weltbild des 19. Jahrhunderts prägten

Dr. h.c. Rodolfo Olgiati, ehemaliges Mitglied des IKRK

Den Namen Darwin hörte man heuer oft, weil sich 1982 sein Todestag zum hundertsten Male jährte. 1978 war viel von Dunant die Rede, als sich sein Geburtstag zum hundertfünfzigsten Male jährte. Die beiden Persönlichkeiten dürften sich kaum gekannt haben, obwohl ihre Geburts- und Todesdaten nur 20 bis 30 Jahre auseinander lagen. Das Gemeinsame, wenigstens vordergründig, ist die Tatsache, dass für beide das Jahr 1859 bedeutsam war: Darwin veröffentlichte die endgültige Fassung seines Hauptwerkes «The Origin of Species», mit dem die Abstammungslehre begründet wurde, Dunant anderseits erlebte auf dem Schlachtfeld von Solferino das Grauen sowie die Hilflosigkeit der Verletzten und schrieb darauf sein Buch «Un souvenir de Solférino», welches den Anstoss zur Schaffung der Genfer Konventionen und des weltweiten Werkes des Roten Kreuzes gab. Beide waren auch im christlichen Denken verwurzelt, Darwin studierte zuerst Theologie, und seine Frau war zeitlebens eine gläubige Christin. Dunant, einer frommen calvinistischen Familie entstammend, der als junger Mann am Sonntag jeweils den Gefangenen im Gefängnis St-Antoine vorlas, gehörte auch zu den Gründern des Weltbundes Christlicher Vereine junger Männer (CVJM).

Beide Männer trugen entscheidend zur Prägung des Weltbildes des 19. Jahrhunderts bei, welches die Geschichte als gesetzmässige Entwicklung zum Besseren auffasste, was in unserem Jahrhundert so recht zur Ausformung kam.

Vor allem die von Darwin endgültig formulierte Deszendenzlehre liegt vielen auch heute noch vertretenen Anschauungen zugrunde. Wenn auch nicht so gemeint, haben die Lehren Darwins im Abendland effektiv stark zur Entchristlichung beigetragen. Es bedurfte eines ebenfalls in der Naturwissenschaft, jedoch vor allem im Christentum verankerten – weithin noch verkannten – Genies, wie es der Jesuitenpater Teilhard de Chardin war, um Deszendenzlehre und biblischen Schöpfungsglauben in eine einzige Weltanschauung zu integrieren.

Dunants Verdienst ist es, die Bemühungen um Begrenzung der unmenschlichen Auswirkungen der Kriegsführung (Genfer Konventionen und Zusatzprotokolle) und die Hilfe an den Notleidenden, wer immer er sei (Rotkreuzarbeit), in Gang gebracht zu haben. In der Welt von heute, mit der grenzüberschreitenden Zerstörungsgewalt der Atombombe, aber genügt solches offensichtlich nicht mehr. Es besteht die Gefahr, dass gewisse von der Rotkreuzbewegung hochgehaltene Grundsätze nicht mehr gebührend ernst genommen werden. Wir haben heute eine alles über Bord werfende nihilistische Tendenz; doch die Bemühungen um Eindämmung der Kriegsfolgen müssen erst recht betrieben werden, ja, der Krieg muss überwunden werden. Für viele Menschen rückt daher die Arbeit für den Frieden in den Vordergrund, was auch in der Rotkreuzbewegung zu spüren ist. (Denken wir nur an die verschiedenen Resolutionen über «Das Rote Kreuz und der Friede» der Internationalen Rotkreuzkonferenzen.)

Beide Menschen, Darwin und Dunant, wurden teilweise missverstanden, und ihre Denkanstösse und Bestrebungen wurden oft falsch angewendet. Uns Nachfahren obliegt es, die Lehren dieser grossen Pioniere nicht falsch zu verallgemeinern, sondern als wichtige Teilimpulse aufzufassen; denn sie sind ja heute noch gültig zum Verständnis des Geschehens in der Welt und zum Wirken im Sinne von Gottes Schöpfungswillen. □

Die Wahrheit ist eine Art Kristallisation des Guten. So ist auch das wache Gewissen des Menschen die Kristallisation seines Strebens, das sich bemüht, nirgends zu schaden, sondern wo immer möglich schützend zu helfen.

Lisa Turnowsky

Dr. med. h.c. Henry Dunant

Niemand spricht von Doktor Dunant; dennoch ist er es. Man liest immer wieder, der Rotkreuzgründer sei völlig vergessen 1910 in Heiden in einem ärmlichen Altersasyl gestorben. Das stimmt nicht ganz. Zumindest seit 1895, als ihn die Presse entdeckte, wurde er weltweit geehrt. Ausserdem war Heiden ein beliebter Bade- und Luftkurort mit berühmten Ärzten und prominenten Gästen aus aller Welt. Im architektonisch schönen Bezirksspital bewohnte Dunant zwei geräumige und sonnige Eckzimmer. Es ist bekannt, dass Dunant 1901 den ersten Friedensnobelpreis erhalten hat. Aber kaum jemand weiss, dass Dunant nicht nur Nobelpreisträger, sondern auch medizinischer Ehrendoktor war: 1903 (40 Jahre nach der Gründung seines Werkes) erhielt er von der Universität Heidelberg die medizinische Ehrendoktorwürde. Die akademische Welt ehrte damit – wie es in der Urkunde heisst – «den intellektuellen Urheber der Genfer Konvention von 1864, welche, wesentlich nach seinen Ideen eingerichtet, heute alle zivilisierten Staaten der Erde umfasst und ihre Organisation in den grossen Kriegen der letzten Jahrzehnte zum Heile der Verwundeten bewährt hat.»

Felix Christ

Wer mehr über Dunant wissen möchte, sei auf das kürzlich in 2. Auflage erschienene Taschenbuch «Henry Dunant» von Felix Christ hingewiesen (Imba Verlag Fribourg, Fr. 5.–).

Die Redaktion